

## **Rede zum 70. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus**

### **Am Denkmal im Goethepark in Panketal**

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

liebe Freunde und Genossen,

Heute jährt sich zum 70. Mal jener Tag, an dem der furchtbarste Krieg des 20. Jahrhunderts zumindest in Deutschland und Europa sein Ende fand. Für uns Linke ist es nicht nur der Tag, an dem die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht besiegelt wurde, es ist von Beginn an immer ein Tag der Befreiung gewesen. Was die Deutschen nicht vermochten, mussten die alliierten Armeen vollbringen: die Beseitigung einer Schreckensherrschaft und die Befreiung der Europäer von einem in vieler Hinsicht beispiellosen barbarischen Krieg, der ein fürchterliches Zerstörungswerk hinterließ, ausgeführt von einer grausamen Raub-, Versklavungs- und Mordmaschinerie. Das Ende dieser Herrschaft war befreiend, auch für jene in Deutschland, die bis fünf nach zwölf für den vermeintlichen „Endsieg“ kämpften und den Nazismus als Ideologie noch über Jahre nach dem Ende der Nazi-Herrschaft tief verinnerlicht hatten.

Vor wenigen Tagen haben SPD, Grüne und LINKE in Brandenburg beschlossen, den 8. Mai als Gedenktag der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges zu begehen. Ein gleiches Ansinnen wird von den Parteien im Berliner Abgeordnetenhaus signalisiert. Nicht um Gedenkrituale auf Dauer zu verfestigen, sondern um sich aktiv in der gesamten Gesellschaft mit den Ursachen dieses Krieges und den Lehren für heutiges und zukünftiges Leben auseinanderzusetzen. Es gibt einschneidende geschichtliche Ereignisse, die dauerhaft vor dem Vergessen geschützt werden müssen. Das von den Nazis

errichtete Terrorregime im Innern und der von ihnen entfesselte Krieg, mit dem ein ganzer Kontinent dem arischen Herrenvolk untertan gemacht werden sollte, stellt eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte dar, das immer wieder neu zu vergegenwärtigen und zu analysieren ist. Dabei geht es nicht um die Frage nach der aktuellen Schuld der Deutschen, schuldig sein kann immer nur der Einzelne sein mit seinem konkreten Handeln. Aber wir Deutschen haben eine besondere Verantwortung, die Wurzeln für das Entstehen dieser braunen Gewaltherrschaft und das Erschließen der damit verbundenen historischen Zusammenhänge herauszuarbeiten.

Noch immer wird die Einschätzung, dass es sich bei dem 8. Mai 1945 um einen Tag der Befreiung handelt, in weiten Teilen des konservativen politischen Lagers in der Bundesrepublik nicht geteilt. Es war ein weiter Weg bis zur Anerkennung dieses Faktums durch Richard von Weizsäcker in seiner Rede 1985. Ich begrüße es ausdrücklich, wenn der jetzige Bundespräsident Gauck anerkennenswerter Weise an diese Bewertung der Geschichte durch seinen Amtsvorgänger anknüpft und dabei ausdrücklich die besonderen Leistungen der Sowjetunion bei der Befreiung Europas würdigt.

Es geht also für die heute lebenden Generationen darum, was Primo Levi, ein Überlebender des Holocaust, in zwei kurzen Sätzen auf den Punkt gebracht hat:

„Es ist geschehen und folglich kann es wieder geschehen. Darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben.“

Die Ereignisse zwischen 1933 und 1945 mit all den Prozessen der Vor- und Nachkriegszeit sind so hochgradig komplex, in seiner Dimension und Wirkung so gewaltig, teilweise historisch so einmalig, dass wir immer wieder neue Erkenntnisse

gewinnen werden, sei es durch letzte noch lebende Zeitzeugen, durch weitere Untersuchungen von Historikern aber auch durch Werke der Kunst, die es schaffen, Ereignisse dieser Tragweite emotional tiefer und vom Individuum her zu beleuchten.

Lassen Sie mich abschließen mit einigen Gedanken darüber, wie das Kapitel deutscher Faschismus und zweiter Weltkrieg mit Fragestellungen unserer Zeit verwoben ist.

An erster Stelle steht da für mich der Grundsatz: NIE WIEDER KRIEG. Wer den Scherbenhaufen militärischer Lösungen der letzten Jahre in Afghanistan und im Nahen Osten betrachtet, dem wird noch einmal vor Augen geführt, wie wenig der Einsatz von Soldaten in der Lage ist, politische Entwicklungen zu befördern. Krieg als Mittel der Politik ist immer Ausdruck des Versagens der Diplomatie und ein Armutszeugnis für das entwickeln tragfähiger politischer Strategien. Die Verteidigung des Vaterlandes am Hindukusch oder die militärische Sicherung von Rohstoff- und Handelswegen ist ein fataler strategischer Irrtum, der Befriedung bringt, sondern die Welt tiefer in die Destabilisierung führt. Krieg kann unter Umständen für einen Moment einen politischen Machtwechsel bringen. Wie dauerhaft damit eine neue politische Programmatik auf den Weg gebracht wird, bleibt ungewiss.

Denken wir auch daran, dass der Krieg nicht nur eine materielle Zerstörung von Wirtschaftskraft, Behausung oder Lebensmittel zur Folge hat. Er führt auch zu länger währenden Zerstörungen sozialer Beziehungen und zivilisatorischer Mechanismen zur Regulierung des Lebens. Und er führt zu psychischen Deformationen sowohl bei den Kämpfern als auch bei der Zivilbevölkerung.

Mit Blick auf die Ukraine und Russland heißt das Gebot der Stunde eben nicht mit dem Säbel rasseln und zu den unzähligen Schauplätzen kriegerischer

Auseinandersetzungen einen weiteren hinzuzufügen. Wenn friedliche Koexistenz in Zeiten des Kalten Krieges möglich war, dann muss es auch jetzt Wege der friedlichen Konfliktlösung geben. Nicht eine Strategie der Militarisierung der Außenpolitik ist zielführend, sondern ein Ausbau der Zusammenarbeit auf politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene, vom Grunde her nicht anders als zwischen den Ländern Westeuropas seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Oder wie Altbundeskanzler Helmut Schmidt es formuliert: „Ohne Russland kann es in Europa keinen Frieden geben.“

Zu den wichtigsten Lehren aus dieser Zeit gehört auch, Faschismus und Rechtsradikalismus mit allen Mitteln zu bekämpfen. Mit Pegida und anderen diffusen fremdenfeindlichen Äußerungen in Teilen der Bevölkerung im Rücken, treten rechte Gruppen immer feindseliger und militanter in der Öffentlichkeit auf. Gerade in den letzten Monaten haben tätliche Angriffe von Rechtsradikalen wieder zugenommen. Tun wir alles dafür, dass in Panketal gegenüber Flüchtlingen und Ausländern weiterhin die Willkommenskultur den öffentlichen Raum bestimmt.

In diesem Zusammenhang muss auch noch tiefer hinterfragt werden, warum so große Teile der Generation unserer Väter und Großväter, unserer Mütter und Großmütter den braunen Horden hinterher rannten oder in der einen oder anderen Weise selbst aktiv mitwirkten in diesem verbrecherischen Regime. Welche massenpsychologischen Prozesse haben dies bewirkt? Was lässt sich daraus an Erkenntnissen für heute gewinnen? Oder positiv ausgedrückt: Wie bewahrt jeder Einzelne Zivilcourage im Widerstehen gegen eine menschenverachtende Politik und politisches Gebaren, das uns aggressives Handeln als menschenfreundliche Tat verkaufen will.

Gedenken wir an diesem 8. Mai der Toten auf den Schlachtfeldern, in den Lagern und Folterstätten und der vielen Opfer unter der Zivilbevölkerung. Unter diesen Opfern auch jene Zepernicker Bürger, die durch die Nazis umgebracht wurden und an dieser Stelle geehrt werden.

Erheben wir unsere Stimme gegen das Vergessen. Schärfen wir unsere Sinne für die Gefahren, denen die Demokratie ausgesetzt ist. Werden wir uns angesichts der hier geehrten Opfer der Nazi-Herrschaft auch bewusst, dass die Gesellschaft stets das soziale Engagement des Einzelnen benötigt. Zeigen wir Zivilcourage, wenn etwas quer läuft im Gemeinwesen. Treten wir dagegen auf, wenn uns im Alltag Fremdenfeindlichkeit, Rassismus oder Antisemitismus begegnet. Mischen wir uns also ein und nehmen Einfluss auf die Gestaltung der Verhältnisse, in denen wir leben möchten.

Nie wieder Krieg!

Nie wieder Faschismus!